

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

Deutschlandfunk Kultur

Fazit

18. Oktober 2017

Tobias Wenzel

Kulturpresseschau

Mit dem Blick in die Feuilletons vom 19. Oktober 2017

Autor:

*"Es gibt keinen herrlicheren Triumph für die Rechte, als wenn sich die Linke genauso verhält, wie es dem Feindbild der Rechten entspricht." Ijoma Mangold schreibt das in der ZEIT mit Blick auf den **"Kampf zwischen linkem und rechtem Denken"** auf der Frankfurter Buchmesse. Bücher von rechten Verlagen wurden geklaut oder mit Zahnpasta beschmiert. Antifa-Anhänger störten eine Buchvorstellung des Antaios Verlags, *"die Sprechchöre schaukelten sich gegenseitig hoch, es kam zu Handgreiflichkeiten, die Polizei schritt ein, und die Veranstaltung konnte nicht stattfinden"*, schreibt Mangold. *"Und schon hatten die Rechten genau den Gegner, der ihnen in die Karten spielt."* Anhänger der rechten, Identitären Bewegung hätten wiederum eine andere Veranstaltung gestört und Zettel mit Lektürehinweisen verteilt: *"Lesenswert seien die Bücher von Matthias Matussek, Thea Dorn, Pierre Drieu la Rochelle, Michel Houellebecq und Botho Strauß."**

Der ist übrigens der Vater von Simon Strauß, einem Theaterkritiker der FAZ und Mochtegerschriftsteller. Und dieser Simon Strauß wiederum – das erwähnt Mangold nicht – fiel bei der Buchmesse vor allem dadurch auf, dass er mit dem Verleger Robert Eberhardt versuchte, einen Türsteher mit zehn Euro zu bestechen, um nicht geladene Gäste ins Messifest des Rowohlt-Verlags zu schleusen. Als der Bestechungsversuch nicht fruchtete, fühlten sich die beiden jungen Herren in ihrer Größe verkannt, gingen die

Pressechefin des Rowohlt-Verlags hart an und drohten ihr damit, sich bei der Verlagsleitung und bei der FAZ über sie zu beschweren. Es endete damit, dass ein FAZ-Herausgeber die zwei, wie er es formulierte, "Kinder" aus ihrem egomanen Trip zurück auf den Boden der Tatsachen holte. Messefestverbot für beide.

"Ihr hättet große Chancen gehabt, glänzend durchzukommen", sagte, kann man in der **ZEIT** lesen, der Dichter Jürgen Becker nur wenige Tage später unter anderem zu eben diesem Simon Strauß. Allerdings meinte Becker damit nicht dessen Bestechungsversuch bei der Messe, sondern die Lesung von Simon Strauß und Nora Bossong bei einem Gedächtnistreffen der Gruppe 47. Die Texte dieser beiden jungen Autoren wären damals, als es die Gruppe noch gab, nicht verrissen worden, vermutete Becker. Bei diesem Lob schwoll wohl die Brust von Simon Strauß wieder zu alter Größe an, die sonst nur Obelix erreicht.

"Wieso muss immer Asterix die Hauptrolle spielen?," fragt Obelix, beinahe meta, im neuen Heft, und wo er recht hat, hat er recht", schreibt Marc Reichwein in der **WELT** über den Comic-Band "Asterix in Italien". *"Nach Majestix' zögerlicher Zustimmung ist klar: Obelix nimmt für dieses Abenteuer die Zügel in die Hand."* Bei einer Rallye durch Italien. *"Dass dem Comic bei so viel Tempo nicht die Luft ausgeht, liegt am Rhythmusgefühl des Zeichners, der immer wieder gekonnt Zäsuren setzt"*, urteilt Martina Knoblen in der **SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG**. Aber Hauptsache, Obelix fühlt sich wieder wie ein Jemand!

Denn wer möchte schon ein Niemand sein? Oder heißen? Emmanuel Macron hat seinen Mischlingshund aber genauso genannt: Nemo. Wie den im Wasser sterbenden Kapitän aus Jules Vernes Roman "20 000 Meilen unter dem Meer". *"Es ist gut, dass der Hund des Präsidenten, der übrigens schwarz ist und recht seriös dreinblickt (der Hund), nicht weiß, welche unheimliche Bedeutung der Name Nemo hat"*, heißt es in der **ZEIT**-Rubrik "Das Letzte". Und da Nemo sicher wenig im Elysée-Palast zu lachen habe, erzählt der Autor diesem Niemandshund folgenden Witz: *"Drei Ostfriesen namens Keiner, Niemand und Doof wohnen in einem Hochhaus. Keiner*

wohnt ganz oben, Doof in der Mitte und Niemand ganz unten. Eines Tages schauten sie alle drei aus dem Fenster. Keiner spuckte Doof auf den Kopf. Empört ging Doof zum Polizisten. Er sagte: 'Keiner hat mir auf den Kopf gespuckt, Niemand hat's gesehen.' Fragt der Polizist: 'Sagen Sie mal, sind Sie doof?' Sagt Doof: 'Ja!'"